

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 34

Illustration: [s.n.]
Autor: Hürzeler, Peter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

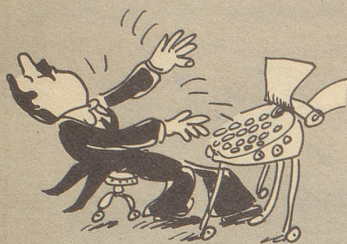
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

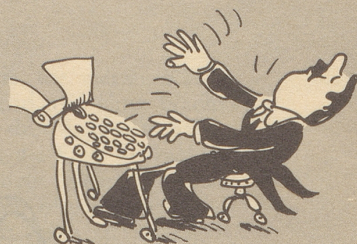
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Spott- Revue

von
Max Rüeger

Spott- Revue



Kälber und Kühe

Der Besitzer des Einfamilienhauses sehnte sich nach Ruhe. So war er der Stadt entflohen, an deren Peripherie, sattgrüne Wiesen breiteten sich aus vor seinen Fenstern. Bäume blühten im Frühling und trugen Früchte im Herbst, die Natur war Nachbar, unberührt, und den Bauernhof auf der Anhöhe zeigte der Besitzer des Einfamilienhauses voller Stolz: Ursprüngliches nahe dem Swimming-Pool – er konnte der Bewunderung seiner Gäste sicher sein.

Sogar Kühe pflegten zu weiden, und fielen die letzten Strahlen der Abendsonne über die Matten – entzückt verglich man den Anblick mit Peinturen von Koller und Segantini.

Doch die Seligkeit währte nicht lange.

Der Bauer vom Bauernhof auf der Anhöhe tat, was er immer schon getan hatte: er hing seinen Kühen

Glocken um. Oder Treicheln, wenn man sich volkstümlich ausdrücken will.

Die Kühe schlenkerten die Köpfe, und die Glocken dröhnten. Das eherne Ding-Dong zog über die Felder, Tag und Nacht; die Tiere blieben im Freien, an lauen Sommerabenden gibt es für Kühe keine Polizeistunde, die fressen einfach, solange sie wollen.

Und sie fraßen und schüttelten die Glocken demnach auch zu Stunden, in denen der Besitzer des Einfamilienhauses keinen Wert mehr auf lebende Versatzstücke in seinem romantischen Agronomen-Décor legte, weil er schlafen wollte.

Aber das Ding-Dong verlor eben um Mitternacht den Charme lieblichen Tönens und wurde zu lästigem Bummeln. Und so klagte der Einfamilienhaus-Besitzer. Er schilderte den Jüngern Justitias in bewegten Worten die nervenzersetzende Wirkung des Herdengetäuses. Was in Jodelfestspielen, Bauernstücken und folkloristischen Werbefilmen stets als klingende Bestätigung von Ruhe und Frieden dargestellt wird, es wurde rücksichtslos entzaubert und mit nüchternen Phonzahlen gewertet.

Und das Obergericht stoppte das Glocken-Aergernis durch ein salomonisches Urteil: von abends 20 Uhr bis morgens um 7 müssen die Kühe von ihrer läutenden Last befreit werden. Ab morgens um 7 ist dann ihre Welt wieder in Ordnung. Durchgehend bimmeln dürfen nur Kälblein – denen belästigt man die kleinen Glöcklein, die klingeln ja höchstens silberhell und wiegen eher in den Schlaf als daß sie aus demselbigen aufschrecken.

Merke: wenn du etwas läuten hörst von einem Einfamilienhaus «auf dem Lande», prüfe sorgfältig, ob du nicht etwas läuten hörst.

Kalorie

Kalorie nennt man die Wärme-Einheit, die es braucht, um einen Liter Wasser um ein Grad Celsius zu erwärmen. Merkwürdig, daß so etwas auch dick machen kann? Seilgumpen sei sehr gut gegen Kalorien, gibt aber gerne Krach mit dem Mieter unten dran. Dagegen hilft allerdings ein Orientteppich, von Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich, denn der ist nicht nur schön, sondern auch noch hervorragend geräuschkämpfend!

Bei Durchsicht alter Fotos

Ganz plötzlich hat man, bei heiterem Himmel wie aus heiterem Himmel den Einfall, die Regale links oben zu ordnen. Man möchte den Aerger endlich los sein, ganze Stöße von Papier durchsuchen zu müssen, um nach Stunden doch



nicht zu finden, was man aussortieren wollte.

Nun gut, Papierberg auf den Schreibtisch, Papierkorb daneben, vorne legt man hin, was man behalten will, rechts tief fällt Unnötiges, in der Mitte stapelt man Fragwürdiges.

Und da stößt man auf drei gelbe Couverts. Zerknittert, unverklebt. Eine Farbaufnahme vom Personalausflug 1967. Das Mädchen, dem man zuropstet, ist mittlerweile längst verheiratet, drei Kinder.

Grausam der Rückschritt um 18 Jahre: Gruppenbild aus der Rekrutenschule. Man sucht die Namen zusammen. Ach ja, der Othmar, dem immer das Nachladen mißlang. Beat, der schwächliche, er hing stets hilflos an den Kletterstangen. Fritz, obere Reihe, war zur See gefahren und ließ sich vom Korporal überhaupt nichts gefallen. Und unter ihm Fredi mit den vielen Witzten.

Man sieht sie wieder – und hat keinen je wieder gesehen.

Darnach: ein Jüngling im Rokoko-Kostüm, in tänzerischer Pose, gemimter Kummer im Antlitz: Theateraufführung in Wädenswil, im Schloßpark, Rolle verschmähter Liebhaber, die Premiere wurde verregnet und im Begleitorchester sprang einem Amateur-Menuhin die Saite entzwei.

Besuch in einem Hundeheim. Erste Reporter-Versuche, ein Bastard mit hängenden Lefzen keucht ins Mikrophon, man will authen-

tisch Stimmung einfangen, das war für die Jugendstunde, der Chef lobte damals die eindrucksvollen Geräusche.

(Manchmal greifen heute noch Regisseure auf den keuchenden Bastard zurück, so sie in einem Hörspiel Bauernhof-Atmosphäre benötigen.)

Kleinformat – ein orientalisches Gebäude, Herr mit Fez, Dame mit Schleier. Man versucht sich zu erinnern, auf der Rückseite fehlt jegliche Angabe, ob das wohl – nein, das ist unmöglich. Also in die Mitte zum Fragwürdigen. «1952 – zum ersten Mal öffentlich am Klavier.» Die Mutter muß das geschrieben haben, das breite S und die schwungvollen Doppel-F sind unverkennbar. Mit der Alüre eines Provinz-Chopin schlägt man die Tasten, das war im Hotel «Engel» – sah man wirklich einmal so aus?

Dann, der Rand des Bildes ist eingerissen, ein kleiner Kerl mit Pluderhosen und Turban, rabenschwarz geschminkt.

Allererste Rolle im Volkstheater. Negerlein im «Kaufmann von Venedig», nach dem Auftritt mußte ich immer sofort nach Hause. Und als mich Frau Roth, die Nachbarin vom gleichen Stock, auf der Treppe sah, stieß sie einen Schrei aus, die fromme Frau bekreuzigte sich, sie war dem Umgang mit Gespenstern nicht gewachsen.

Dann das Bild vom Weitsprung im Vorunterricht – «nicht erfüllt» schrieb der Experte – Portrait unter Palmen; Maturareise – bedeutungsvoll eingeklammt von Zigarettenrauch hinter der Schreibmaschine, neuerlicher Dank an jene Frauenzeitschrift, die mich freundlich in die Zange nahm.

Und die Renommier-Schnappschüsse: als Interviewer von Hildegard Knef, Marilyn Monroe,

